

# KZ-Friedhof vor der Haustüre

Eine Dokumentation von Werner Banghard



**Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg !**





**Gustav Wolf** (1887 – 1947), Titel: Holocaust, Tusche koloriert, o.J. (1945/46), 27 x 35 cm, Gustav-Wolf-Galerie Östringen. Der Zeichner, Drucker und Maler ist in Östringen geboren und war in Karlsruhe Professor an der Akademie, freier Grafiker und Maler. Er musste als verfeimter Jude Deutschland verlassen und fand nach vielen Stationen Exil in den USA, wo er 1947 starb. Erstveröffentlichung. Foto: Werner Banghard



## Danke!

Ich bedanke mich bei der Sparkasse Kraichgau für die freundliche Übernahme der Druckkosten über „PS-Sparen und Gewinnen“.

Den Städten Kraichtal, Östringen und Rastatt danke ich für die Druckgenehmigung für die Bilder von Hubbuch und Wolf, dem GLA Karlsruhe und dem ITS-Archive-Arolsen für die Aktenfunde.

Bei der Herstellung dieser Dokumentation haben mir die Stadt Kraichtal, die Vereine und die KZ-Gedenkstätten sehr geholfen, bei der Druckvorbereitung die Stadt Kraichtal und Herr Dr. Heinrich Kowarsch, Flehingen.

Umschlagfoto: Die beiden Abteilungen des KZ-Friedhofs Kraichtal-Neuenbürg, noch ohne den Gedenkstein. Fotos: Werner Banghard, 2019

# Gedenktafel KZ-Friedhof Neuenbürg (Kraichtal)

## Geschichte als Mahnung - Zum ewigen Gedenken

Hier ruhen 26 Insassen des ehemaligen Konzentrationslagers (KZ) Vaihingen/Enz sowie das Kleinkind einer sowjetischen Zwangsarbeiterin, die sich zum Arbeitseinsatz in Neuenbürg befand (Leonit Silinska, geb. 16.12.1944, gest. 16.03.1945).

Im Konzentrationslager Vaihingen/Enz wurden zwischen August 1944 und April 1945 etwa 1.700 Menschen durch unmenschliche und erniedrigende Arbeits- und Lebensbedingungen Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes. Organisatorisch dem Konzentrationslager Natzweiler im Elsass unterstellt, wurde das KZ Vaihingen/Enz zunächst als Arbeits-, dann als Krankenlager betrieben.

In Vaihingen/Enz waren etwa 5.000 Menschen aus über 20 europäischen Nationen inhaftiert und der „Vernichtung durch Arbeit“ ausgesetzt. Man überließ sie in diesem Lager ihren - meist schwersten - Krankheiten, der mangelhaften Hygiene und unzureichenden Versorgung.

Die Befreiung des Lagers durch französische Truppen erfolgte am 07. April 1945. Der französische Militärarzt Dr. Rossi berichtete von 650 Überlebenden, die im Lager Vaihingen verblieben waren und wegen des Ausbruchs einer Flecktyphus-Epidemie umgehend evakuiert wurden.

Am 09./10. April erfolgte ein Transport von rund 100 befreiten Franzosen, Belgiern und Holländern nach Speyer und am 13. April 1945 eine Verlegung von 413 überwiegend polnischen, russischen, italienischen und deutschen Inhaftierten nach Neuenbürg bei Bruchsal. Das französische Militär erklärte das Dorf zur Quarantänestation (Village Sanitaire).

Auf Befehl der französischen Armee musste die Neuenbürger Bevölkerung innerhalb von Stunden ihre Häuser verlassen und durfte nur das Allernotwendigste mitnehmen.

Am 14. Juni erfolgte die Aufhebung des Quarantäne-Lagers Neuenbürg und die Verteilung der Überlebenden auf andere Krankenstationen und Auffanglager. 25 Menschen wurden wieder zurück nach Vaihingen/Enz ins dortige Krankenhaus verlegt.

In diesen knapp neun Wochen sind 28 ehemalige Inhaftierte des KZ Vaihingen/Enz hier in Neuenbürg verstorben und begraben. Zwei von ihnen, die Italiener Pietro Giampelucca (geb. 20.01.1916, gest. 20.04.1945) und Salvatore Tidona (geb. 11.11.1916, gest. 27.04.1945), wurden in den 1960er Jahren nach München in einen „Sammelfriedhof“ überführt.

Sieben polnische und ungarische Opfer wurden im Jahr 1958 in das abgetrennte jüdische Gräberfeld umgebettet. Der durch diese sieben Gräber entstandene jüdische Friedhof liegt nun innerhalb des allgemeinen Friedhofs.

**Durch unser Gedenken geben wir den Opfern ihre Würde zurück.**

## Liste der in Neuenbürg begrabenen ehemaligen KZ-Häftlinge

	Name	Vorname	Geburtsdatum	Sterbedatum	Nationalität
1.	Bogdanow	Artiem	1907	01.05.1945	russisch
2.	Czerniawski	Romuals	11.02.1920	29.04.1945	polnisch
3.	Dubinski	Edward	20.06.1921	29.04.1945	polnisch
4.	Fijalkowski	Tadeusz	19.10.1926	21.04.1945	polnisch
5.	Janiski (Janicki)	Stanislaw	07.08.1904	29.04.1945	polnisch
6.	Konopka	Piotr	28.03.1920	07.05.1945	polnisch
7.	Kupriew	Iwan	08.06.1925	22.04.1945	russisch
8.	Lewandowski	Wladyslaw	29.03.1905	07.05.1945	polnisch
9.	Lipot	Bernard	06.03.1923	27.04.1945	(J) polnisch
10.	Mazurek	Edward	12.03.1921	19.05.1945	polnisch
11.	Müller	Peter	06.05.1901	29.04.1945	deutsch
12.	Milsztain	Nehemia	18.05.1890	19.05.1945	(J) polnisch
13.	Milman	Abraham	25.04.1916	24.04.1945	(J) polnisch
14.	Nader	Stanislaw	12.03.1907	27.04.1945	polnisch
15.	Nowak	Stefan	03.05.1909	27.04.1945	polnisch
16.	Papirzynski	Boleslaw	1922	07.05.1945	polnisch
17.	Repa	Fiodor	05.05.1924	03.05.1945	russisch
18.	Rostkowski	Waclaw	1906	28.04.1945	polnisch
19.	Rozanek	Franciszek	18.07.1915	12.05.1945	polnisch
20.	Siedlinski	Marian	22.04.1918	20.04.1945	polnisch
21.	Sztajnbok	Berek	19.05.1913	23.04.1945	(J) polnisch
22.	Szezerba	Jan	17.06.1898	12.05.1945	polnisch
23.	Tenenboim	Jakob Kopel	01.10.1893	30.04.1945	(J) polnisch
24.	Weisfeld	Mordechai	11.12.1906	07.05.1945	(J) polnisch
25.	Würmser	Andre	25.08.1902	10.05.1945	(J) ungarisch
26.	Zarnowiek	Marian	06.10.1917	28.04.1945	polnisch

(J) = Jude; diese Grabstätten liegen gesondert

- Stadt Kraichtal
- Heimatverein Neuenbürg
- Heimat- und Museumsverein Kraichtal
- Verein Jüdisches Leben im Kraichgau
- KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz

## **Zur vorliegenden Dokumentation: Ursache und Wirkung nicht verwechseln!**

Diese Dokumentation ist in der Diskussion über eine Gedenktafel auf dem KZ-Friedhof Neuenbürg entstanden. Rund 420 befreite Häftlinge aus dem KZ Vaihingen/Enz sind todkrank von den französischen Alliierten in das „Village Sanitaire“ nach Neuenbürg verbracht worden, 28 verstarben in der kurzen Zeit. Ihre Geschichte soll hier dargestellt werden.

Letztendlich haben alle gesellschaftlichen Gruppen, Heimatvereine und die Stadtverwaltung das Vorhaben unterstützt. Fachliche Hilfen bekam ich durch die KZ-Gedenkstätten in Vaihingen/Enz, Herrn Dr. Scheck, Neckarelz, Herrn Huth und Hailfingen-Tailfingen, Herrn Mall und von Frau Müller vom ITS Arolsen. Ihnen danke ich für ihre Hilfe und die Bereitschaft, Texte und Dokumente zur Verfügung zu stellen. Der Text der Gedenktafel entstand in gemeinsamer Absprache aller Beteiligten. Vielen Dank an die Stadt Kraichtal für die Umsetzung beider Projekte. Die Texte stammen – soweit nicht anders gekennzeichnet – von mir.

Die Opfer entstanden durch die verbrecherische Politik der Faschisten und durch den von ihnen entfesselten Krieg, auch das spätere Leid der Bevölkerung. Die Dokumentation will den anonymen Opfern Identität und Gesicht schaffen, um ihnen ihre Würde zurückzugeben.

Verfolgung und Tod fand nicht nur in den großen Vernichtungslagern der NSDAP im Osten statt, sondern tausendfach vor unserer Haustüre im Kraichgau. Die immer wieder gehörte Verdrängungslüge: „davon haben wir nichts gewusst“ ist eine Schutzbehauptung, die Mär von der „Gefährlichkeit und Heimtücke der Fremdarbeiter“ nach 1945 ebenso.

Die insgesamt rund 14 Millionen Zwangsarbeiter und Häftlinge auf dem Gebiet des dt. Reiches haben sich nicht selbst ins Land geholt, sondern wurden zum größten Teil planmäßig eingefangen und deportiert – vom Kind bis zum Greis, Frau wie Mann. Sie wurden unter menschenunwürdigen Umständen mit Hilfe der dt. Reichsbahn in Viehwägen vor Ort verschafft durch SS, Militär, Polizei und Arbeitsamt. Sie wurden unter menschenverachtenden Umständen als Sklavenarbeiter („Nürnberger Prozesse“) zur „Vernichtung durch Arbeit“ in der Rüstungsindustrie eingesetzt (in unserer Gegend vor allem in den Außenlagern des KZs Natzweiler und des SL der badischen GESTAPO Schirmeck). Auch in der Landwirtschaft, Gewerbe, Rüstungsbetrieben und Verwaltungen wurden sie als Ersatz für die in den Krieg geschickten Männer, auch als Bombenräumer eingesetzt – vor den Augen und großteils mit Billigung aller!

Demokratisch und humanistisch eingestellte AntifaschistInnen, Angehörige und die Alliierten haben 1945 nach der Befreiung begonnen, den Opfern der nationalsozialistischen Barbarbei in Neuenbürg ein Denkmal zu setzen und sie zu würdigen. Andere haben den Gedanken viele Jahre später aufgegriffen. Gerade in der heutigen Zeit mit zunehmendem Neo-Nazismus und rechtem Terror gegen Andersdenkende und „Undeutsche“, sowie der „Schlussstrich“-Rhetorik der Rechten sollten wir ihre Arbeit fortsetzen. Auch auf und neben anderen Friedhöfen fast aller Kraichgau-Dörfer liegen Opfer der Zwangsarbeit, ohne gekennzeichnete Grabstellen, Ehrentafeln und Würdigung. Geben wir den Opfern ihre Namen und ihre Würde zurück!

*Werner Banghard, November 2019*

## Geschichte der KZ-Gräberfelder in Neuenbürg

Die 28 Todesopfer des „Villige Sanitaire“ in Neuenbürg wurden durch die Häftlinge selbst und durch die Wachmannschaft der französischen Armee zwischen April und Juni 1945 begraben.

Die Bevölkerung und die Verwaltung hatten in dieser Zeit keinen Zutritt zum Dorf. Teilweise war Pfarrer Schmitt aus Oberöwisheim einbezogen. Die jüdischen Opfer wurden zunächst außerhalb des Friedhofs begraben.

Die Alliierten und das Landratsamt Bruchsal wachten in den folgenden Jahren streng über die vollständige Dokumentation und die Würde der Begräbnisstätten. Sie machten dem Bürgermeister Vorgaben zur Pflege und Erhaltung der Gräber. Heute sind Bundesgesetze und zwischenstaatliche Abkommen Grundlage für Erhaltung und Pflege.

Circa 1958 wurde auf Initiative des Oberrates der Israeliten das jüdische Gräberfeld auf dem Friedhof in seiner jetzigen Form gestaltet (Grabsteine bzw. Grabplatten und Eingrenzung).

In den 1960er Jahren wurden zwei italienische „Militärinternierte“ Arbeiter, welche auch als KZ-Opfer in Neuenbürg verstarben und beigesetzt waren, in einen Sammelfriedhof nach München überführt. Sie kamen vom KZ Haslach über KZ Vaihingen nach Neuenbürg (Pietro Giampelucca und Salvatore Tidona).

Am Volkstrauertag im November 1978 wurde das nichtjüdische Gräberfeld mit einheitlichen Steinkreuzen in seiner heutigen Form eingeweiht, finanziert durch Volksbund, öffentliche Mittel und Stadt. Darin wurde das Grab des Kleinkindes einer sowjetischen Zwangsarbeiterin integriert. Das drei Monate alte Kind, Leonit Silinska, starb im März 1945 und war ursprünglich in der Nähe des Friedhofeinganges begraben.



Zustand der Gräberfelder vor der Umgestaltung 1978 (Foto: Karl Banghard)

## Vom Sterbelager KZ Vaihingen nach Neuenbürg

Im Zuge des letzten Aufbäumens der Nazis gegen den längst verlorenen Vernichtungskrieg entstanden im Hinterland von Baden und Württemberg die vielen Außenlager der KZs Natzweiler und später Schirmeck (Elsaß) ab Frühjahr 1944 (sog. Jägerprogramm). Die Rüstungsindustrie wurde geheim unter Tarnnamen in Stollen, Bergwerke, Steinbrüche und in den Wald verlagert. Die Häftlinge mussten in wenigen Monaten unter unmenschlichen und todbringenden Bedingungen Betriebsstätten für die Rüstungsindustrie aufbauen und betreiben, vor allem für Daimler-Benz und die Flugzeugindustrie. Die Häftlinge kamen vor allem aus den Vernichtungslagern im Osten, aber auch Politische, Widerständige, rassistisch Verfolgte u.a. aus dem „Reich“.

Obwohl die Gauleiter Wagner und Murr bereits 1940 ihre Gaue gegenüber dem „Führer“ stolz für „judenfrei“ erklärt hatten wurden so zigtausende Juden aus den Lagern im Osten wiederum unter menschenverachtenden Bedingungen in die Lager in unsere Region gekarrt.

Der KZ-Komplex Vaihingen wurde dabei zunächst als Produktionsstätte für die Flugzeugindustrie in die Felsen gebaut, später wurde die Produktion aufgegeben und das Lager als Sterbelager – auch für die anderen Außenlager (siehe Karte hinten) – betrieben, ohne effektive medizinische Hilfe und mit sehr hohen Sterberaten auch durch Seuchen bis zur Befreiung durch die Franzosen. Diese haben einen Teil der transportfähigen Todkranken nach Neuenbürg evakuiert und dort in Quarantäne versorgt bis die Amerikaner die Zone übernommen haben. Die ehemaligen Häftlinge in Neuenbürg hatten meist ein jahrelanges Martyrium durch viele Lager in ganz Europa, vor allem im Osten, hinter sich wie die einzelnen abgedruckten Biografien zeigen. Auch zwei Deutsche waren in Neuenbürg: der politische Gefangene Grosspeter (siehe den Auszug aus seinem Bericht hinten) und sein Kamerad Müller, welcher Neuenbürg nicht überlebte.

**Dr. Manfred Scheck** hat in jahrelanger ehrenamtlicher Arbeit die Geschichte des KZ-Komplexes Vaihingen aufgearbeitet, Dokumente gesichert und archiviert, die Gedenkstätte und den Gedenkfriedhof vorangetrieben, Treffen mit Überlebenden organisiert und Publikationen verfasst. Sein Buch „Zwangsarbeit und Massensterben“ fasst die Forschungen zusammen. Im Kapitel „Die Befreiung“ schildert er ausführlich mit Bildern und Dokumenten auch die Situation in Neuenbürg. Aus urheberrechtlichen Gründen kann ich hier das Kapitel nicht abdrucken. Das Buch empfehle ich dringend zu Lektüre.

### *Literaturempfehlungen:*

- Scheck, Manfred: „Zwangsarbeit und Massensterben“, 2014
- Arno Huth: „Das doppelte Ende des „K.L. Natzweiler auf beiden Seiten des Rheins“, Gedenkstätte Neckarelz, 2013, auch online
- Robert Steegmann: „Natzweiler-Struthof und seine Außenkommandos an Rhein und Neckar 1941-1945, 2010 (Standardwerk)
- Klaus Riexinger, Detlev Ernst: „Vernichtung durch Arbeit. Rüstung im Bergwerk“ (Kochendorf), 2003
- Barbara Hopmann u.a. „Zwangsarbeit bei Daimler-Benz“, 1994, zweites (sehr detailliertes und informatives Buch zu den Außenlagern von DB in der Region, auch bislang unbekannt) als Reaktion auf die Kritik am verschleiern den ersten DB-Buch, in der Reuter-Ära entstanden.



## Arno Huth:

### Befreiung im Kranken- und Sterbelager Vaihingen

In zwei Evakuierungstransporten wurden fast 700 KZ-Häftlinge von Vaihingen nach Dachau geschafft, wobei rund 15 Häftlinge ums Leben kamen. Etwa 600-700 kranke KZ-Häftlinge ließ die SS in Vaihingen zurück. Die Überlebenden wurden am 7. April durch die französische Armee befreit. In den folgenden Wochen starben von ihnen noch mehr als 120 Befreite im Vaihinger Krankenhaus, in Neuenbürg, in Repartierungslagern und anderen Orten.

(...)

#### **Befreiung zurückgelassener kranker KZ-Häftlinge und Evakuierung nach Neuenbürg**

Die genaue Zahl der in Vaihingen zurückgelassenen und befreiten Häftlinge ist nicht bekannt. Nach einer Überschlagsrechnung stehen rund 4.850 Zugängen (2.188 von Radom + etwa 2.500 ins Krankenlager + 167 zurück von Unterriexingen) rund 4.250 Abgänge (rund 1.500 Tote + 690 nach Dachau + 2.000 zwecks Umwandlung ins Krankenlager + über 50 in kleineren Transporten) gegenüber, wonach sich etwa 600 Verbliebene ergeben. Frühere Angaben gehen von bis zu 837 in Vaihingen zurückgebliebenen aus.

Szlama Horowicz berichtet:

*In der Hälfte des März 1945, als sich die alliierten Truppen nach Überschreiten des Rheins auch unserem Lager näherten, hat die SS-Verwaltung binnen drei Tagen 900 gesündere Häftlinge in Richtung Dachau verschleppt. 837 blieben in Vaihingen und wurden am 7. April durch die französische Armee befreit. Die Freude war ungeheuer. Die französischen Abteilungen haben die Insassen in einem schrecklichen Zustand angetroffen. Etwa 400 Typhus-Kranke, die anderen sahen noch schlimmer aus. Ungefähr 80 Leichen der in den letzten drei Tagen Verstorbenen lagen im Lager unbegraben. Jenseits des Zaunes auf dem Berge in drei Gräbern lagen 1.650 Männer aller Nationalitäten. Die namentliche Liste dieser Verstorbenen gelang mir zusammen mit meinem Kameraden Josef Frenkel während der Evakuierung des Lagers vor der Vernichtung durch die SS-Verwaltung zu bewahren. Die Liste wurde dem französischen kommandierenden Offizier ausgehändigt. Die französische militärische sanitäre Abteilung und Krankenschwestern haben angefangen eine sehr energische, schwere und opfervolle Arbeit. Sie haben desinfiziert das Lager und alles Mögliche gemacht zwecks Helfen den Unglücklichen. Französische Soldaten haben auf eigenen Schultern alle Toten herausgetragen und begraben, welche auf Typhus und andere ansteckende Krankheiten starben und mit Millionen Läusen bedeckt waren. Die kranken Belgier, Franzosen und Holländer wurden nach Speyer und Baden-Baden geschickt, die Gesunden kehrten heim. Die Kranken anderer Nationalitäten wurden in verschiedenen Krankenhäusern untergebracht. Die restlichen 350 Polen, Juden und Russen, Gesunde wurden nach Neuenbürg bei Bruchsal geschickt. Auch hier hat die französische militärische Verwaltung mit dem Dr. Deramaix an der Spitze, alle Ärzte und Krankenschwestern alles mit außergewöhnlicher Liebe und Übergebenheit getan, um den Leuten zu helfen. Wir werden das ewig in Erinnerung haben. Von dort über Bendsheim und Langenzelle kamen wir nach Stuttgart, wo zu uns die alten Lagerkameraden, Verwandte, Männer und Frauen zuströmten.*



*Pierre Ropiquet, der als angelernter Krankenpfleger in den Lagern Neckarelz und Vaihingen eingesetzt worden war, berichtet bei den Rastatter Prozessen: „Bei der Befreiung waren die Häftlinge so unterernährt, dass man sie nicht mehr wieder erkannte. Veyssiere, der Kommandant der Gendarmerie des Lot, wog 25 Kilogramm und ein junger französischer Jude 37 Kilogramm. Ich wog 50 Kilogramm, und ich war einer der Kräftigsten und Schwersten, während mein normales Gewicht 78 Kilogramm betrug. Kommandant Veyssiere starb kurz nach seiner Befreiung im Krankenhaus in Speyer.“*

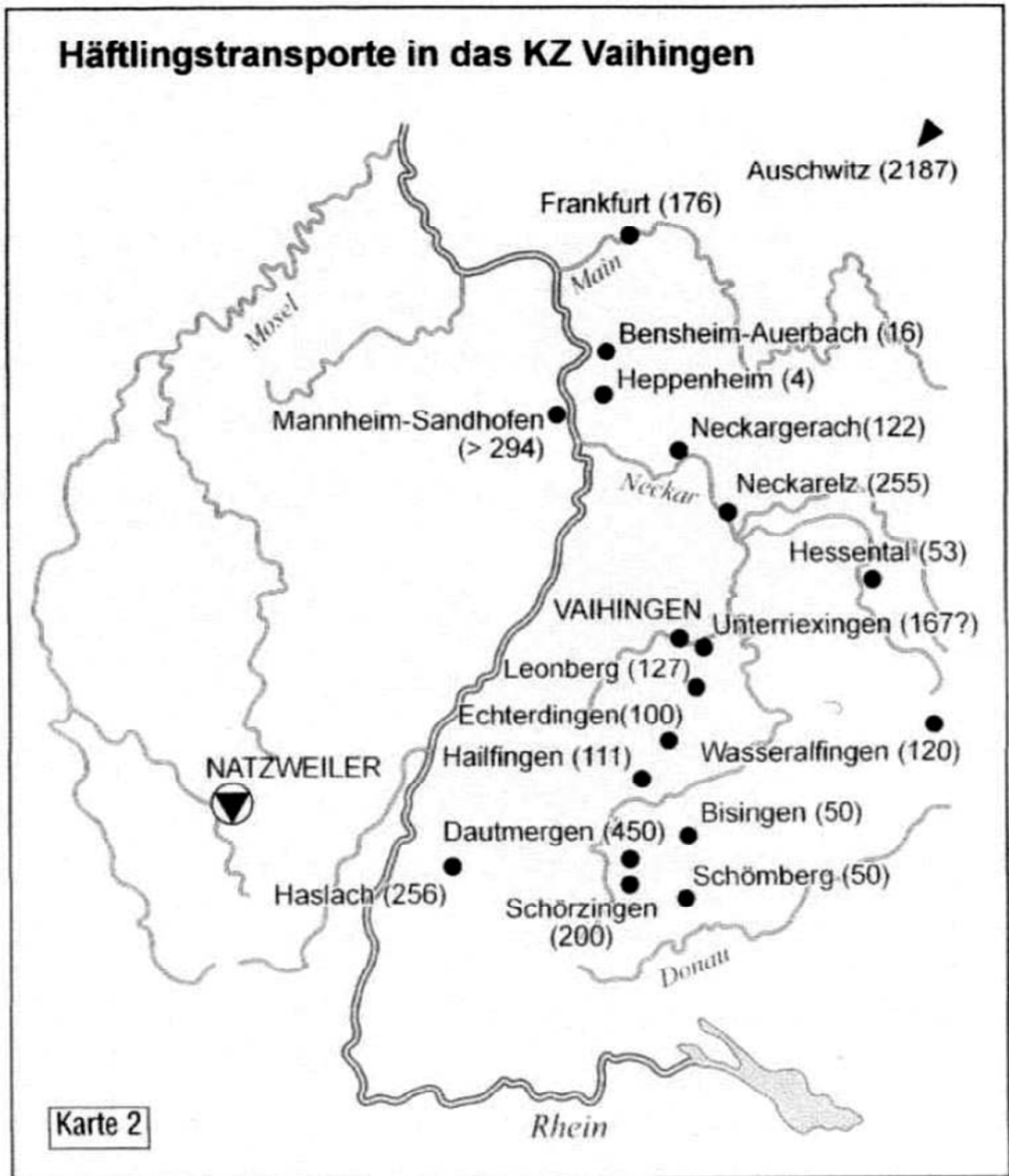
Auch nach der Befreiung am 7. April 1945 durch die französische Armee ging das Sterben weiter. Die Befreiten wurden aus Vaihingen evakuiert, um sie angemessen pflegen und versorgen zu können. Am 9./10. April wurden französische, holländische und belgische Häftlinge in Lazarette in Speyer und Baden-Baden evakuiert bzw. in die Heimat entlassen. Am 12.4.1945 traf eine medizinische Mission (Med. Camp. Vernet Izac [?] , Deramaix de Palma und fünf Krankenschwestern) in Vaihingen ein. Über 400 befreite Häftlinge wurden am 13. April in den zuvor geräumten Ort Neuenbürg bei Bruchsal sowie auf die Bodensee-Insel Mainau gebracht. Laut einer Zählung am 15./16. April 1945 sollen sich 413 ehemalige Häftlinge im zuvor geräumten Neuenbürg befunden haben (302 aus Polen, 32 aus „Russland“, 15 aus Ungarn und weitere aus mindestens zwölf Ländern. Diese Belegung wurde am 30.5.1945 aufgelöst: 25 Tuberkulosekranke wurden ins TB-Hospital Vaihingen verlegt, ein Kranker ins Sanatorium Bühl, 2 ins Krankenhaus Karlsruhe, 52 kranke Polen und Russen ins Headquarter 411 und 19 Kranke nach „Ho 2.413“, 2 ehemalige Häftlinge nach Knielingen, 20 Russen in die Artillerie-Kaserne Karlsruhe, 11 ins Russenlager Oderhus, 1 nach Köln, 1 nach Wien und 251 ins Lager in „Sensheim“ Benzheim-Auerbach. In Neuenbürg starben 28 (oder 29) ehemalige Häftlinge, davon 23 an Tuberkulose, 3 an Typhus und 2 aus anderen Gründen. 251 polnische Juden, welche ihre vorgesehene Einweisung in ein polnisches Displaced-Persons-Lager verweigert hatten, kamen über Bensheim-Auerbach (251 Befreite) und Schloss Langenzell (225) bei Neckargemünd nach Stuttgart. Im April und Mai starben 92 ehemalige Häftlinge im Vaihinger Krankenhaus, die auf dem Vaihinger Friedhof begraben wurden.

**Auszug aus Arno Huth:** *„Das doppelte Ende des „KL Natzweiler“ auf beiden Seiten des Rheins“, Gedenkstätte Neckarelz 2013, Seiten 287-289, Quellen dort*

Zum Leidensweg der beiden Italiener, welche in Neuenbürg verstorben und später auf einen Ehrenfriedhof in München umgebettet worden sind, überlässt **Arno Huth** für diese Doku seine Recherchen. Nach dem Zusammenbruch des italienischen Faschismus wurden Soldaten, Widerständige, rassistisch Verfolgte und Christen in Sammellager gesteckt und in die KZs im „Reich“ gekarrt, sofern sie sich nicht bedingungslos den Nazis anschlossen. Sie wurden als „Verräter“ besonders schlimm behandelt, vergleichbar den „Ostarbeitern“:

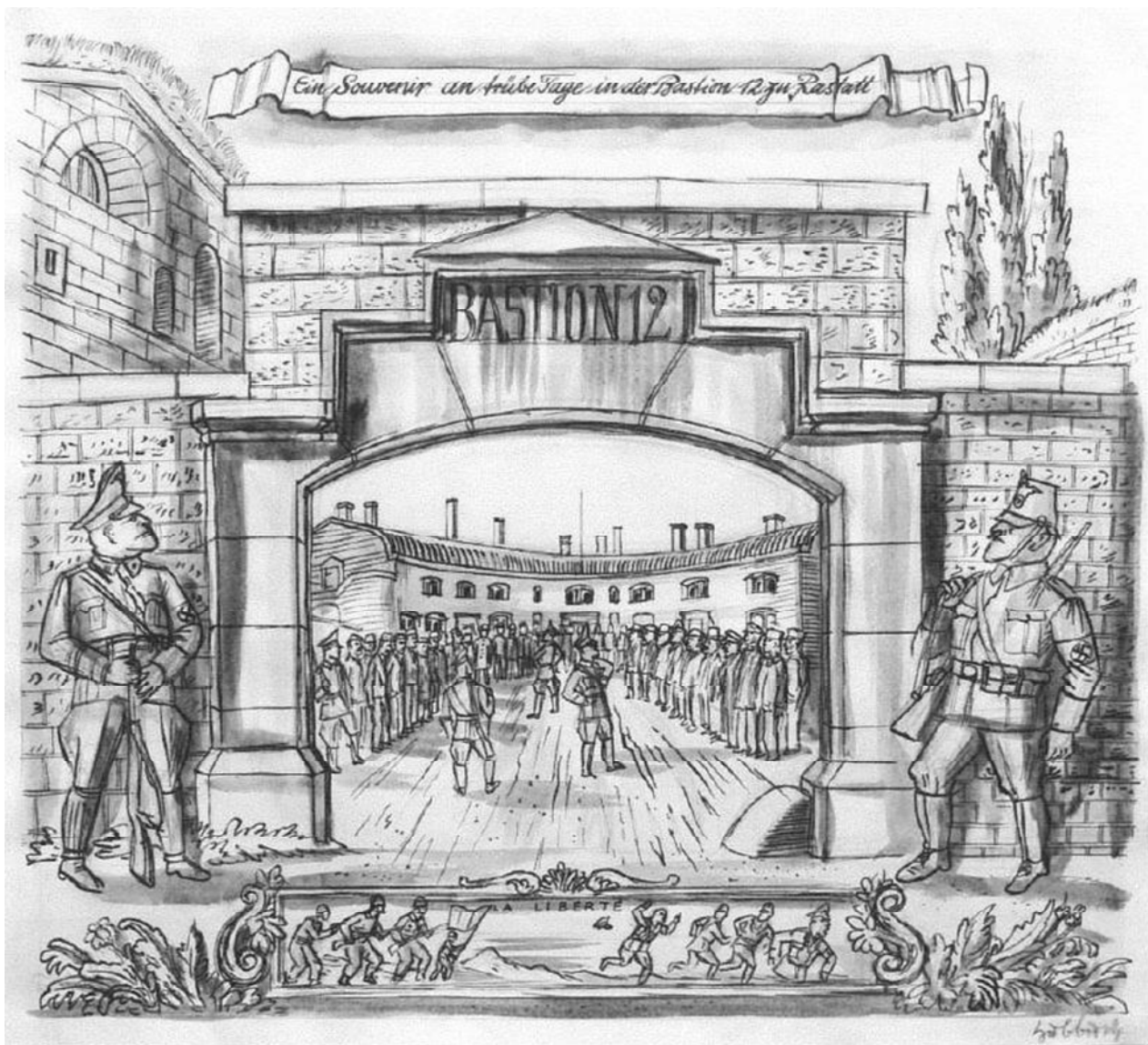
**Giambelluca Pietro**, geboren am 20. Januar 1916 in Pollina. Als Beruf geben Haftunterlagen „Schuster“ an. Ankunft im KZ Dachau am 13. Oktober 1943 als „politischer Schutzhäftling“ (Dachauer Häftlingsnummer 56.580). Um den 30. März 1944 zum Natzweiler Außenlager Markkirch (Natzweiler Häftlingsnummer 9.631), am 11. April 1944 zum Hauptlager Natzweiler, dort am 20. Mai 1944 im Krankenrevier. Am 4. September 1944 vom KZ Natzweiler zurück zum KZ Dachau evakuiert (Dachauer Häftlingsnummer 98.869). Verlegt am 16. September 1944 zum Natzweiler Außenlager Haslach (Natzweiler Häftlingsnummer 34.356). Am 16. Februar 1945 zum Natzweiler Außenlager Vaihingen

(Krankenlager). Befreit in Vaihingen am 7. April 1945. Gestorben am 20. April 1945 in Neuenbürg. Bestattet auf dem Friedhof Neuenbürg. Exhumiert und überführt auf den Italienischen Soldatenfriedhof des Waldfriedhofs München (Grabsteinposition: Feld 6, Reihe 9, Grab 34).



Transporte Kranker (mit Personenzahl) zwischen Nov. 44 und März 45. Karte aus der Broschüre: „Das Konzentrationslager Vaihingen/Enz“, Gedenkstätte Vaihingen/Enz 2014

**Tidona, Salvatore**, geboren am 11. November 1913 in Ragusa Ibla. Als Beruf geben die Haftunterlagen „Schmied“ an. Ankunft im KZ Dachau am 22. September 1943 als „politischer Schutzhäftling“ (Dachauer Häftlingsnummer 53.992). Verlegt am 6. Dezember 1943 im KZ Mauthausen (Außenlager Floridsdorf, Mauthausener Häftlingsnummer 40.816). Am 9. Januar 1944 zurück zum KZ Dachau (Dachauer Häftlingsnummer 61.308). Um den 29. März 1944 zum Natzweiler Außenlager Wesserling (Natzweiler Häftlingsnummer 10.086). Dort am 26. April 1944 wegen eines Fluchtversuches mit einem „Fluchtpunkt“ markiert. Verlegt zum Hauptlager Natzweiler. Am 4. September 1944 zum KZ Dachau evakuiert (Häftlingsnummer 99.235). Verlegt am 16. September 1945 zum Natzweiler Außenlager Haslach (Natzweiler Häftlingsnummer 34.543) und am 16. Februar zum Krankenlager Vaihingen. Befreit am 7. April 1945. Gestorben am 27. April 1945 in Neuenbürg. Bestattet auf dem Friedhof Neuenbürg. Exhumiert und überführt auf den Italienischen Soldatenfriedhof des Waldfriedhofs München (Grabsteinposition: Feld 6, Reihe 9, Grab 35).



*Bastion 12 in Rastatt, **Zeichnung von Prof. Karl Hubbuch**, 1945/1946, Stadtmuseum Rastatt. In der Bastion 12 wurden 1944/45 Häftlinge aus dem überfüllten Lager Rotenfels (SL Schirmeck/Elsaß) für Daimler-Gaggenau u.a. untergebracht, oft Widerständige und Kirchenleute.*

## Kuhn/ Roth/ Mall: „Wohin soll ich gehen?“

### Neuenbürg, Diakonissenkrankenhaus Speyer, DP-Lager Bensheim, Schloss Langenzell und DP-Lager Stuttgart

Das Vaihinger Lager „Im Wiesengrund“ wurde am 7. April 1945 nach einem Hinweis von Irmgard von Neurath von einem Minenräumtrupp der französischen Armee entdeckt. „Aus Angst, der Typhus könnte auch die eigenen Truppen erfassen, schlossen die Franzosen das Lager am Abend des 8. April wieder und stellten es unter Bewachung. ... Bereits in der Nacht vom 9. auf den 10. April wurden 73 Häftlinge, die den westlichen Siegermächten angehörten, nach Speyer in das beschlagnahmte Diakonissen-Krankenhaus evakuiert. Unter ihnen waren: Abraham Fajngold, Willy/Schlama Fischer, Maurice Kalinsky/Kalinski, Sylvain Cohen/Cohem, Jacques (Jakob, André) und Isaak de Rooij.

„Kurz danach fuhren Lastwagen durch das Dorf. Die Häftlinge wurden eingesammelt. Wie Säcke wurden sie auf einen Wagen geworfen. ... Stöhnend, fluchend wurden sie zurück in das Lager Wiesengrund transportiert. ... Dann wurden die Tore wieder geschlossen.“

Der Militärrabbiner Isaac Serbib schrieb am 15.4.1945, nach einigen Befragungen der Überlebenden aus Osteuropa habe er festgestellt: *Aucun d'eux ne désirerait retourner à leur ancien pays d'origine. Tous rêveraient soit de s'établir en Palestine soit d'être accueiller en Amérique.* Es sei erstaunlich, dass kein Vertreter der UN sich um sie kümmere; sie würden sich fragen *pourquoi aucun délégué de ‚Joint‘ n'est venue se rendre compte de notre situation.* Hanns Grosspeter stellte fest, dass es Befreite Erster Klasse gab. *Wir (anderen) waren für sie das Kropfzeug. Befreite Zweiter Klasse! Polen, Russen, Juden und wir – die zwei Deutschen.*

Ab dem 12. April wurde das Lager geräumt. Die nicht transportfähigen Typhuskranken kamen in das Vaihinger Krankenhaus, die transportfähigen am 13. April nach Neuenbürg (*Village Sanitaire*) bei Bruchsal oder auf die Mainau. „Die Bevölkerung des Ortes hatte die französische Besatzungsmacht innerhalb weniger Stunden aus ihren Häusern vertrieben; die Menschen mussten versuchen, bei Verwandten in der näheren Umgebung Unterschlupf zu finden. Die 408 Befreiten blieben an dem zur Quarantänestation umfunktionierten Ort, den sie nicht verlassen durften, auf sich selbst angewiesen.“

„Von Neuenbürg aus wurden 251 Überlebende nach Bensheim-Auerbach in ein DP-Lager gebracht, wo sie registriert wurden. Hier kam es zwischen den polnischen Juden, die etwa drei Viertel der Insassen ausmachten, und den nichtjüdischen Polen zu heftigen Auseinandersetzungen. Es setzte sich fort, was bereits im KZ (Vaihingen) zu beobachten gewesen war.“ Auf Vermittlung der US-Amerikaner wurden die polnischen Juden nach der Zwischenstation in Bensheim Mitte Juni in einem provisorischen Lager im Schloss Langenzell bei Neckargemünd untergebracht. Von dort kamen sie im Juli/August nach Stuttgart, wo in der Reinsburgstraße und in der Bismarckstraße ein DP-Lager eingerichtet wurde. In das DP-Lager Stuttgart-West kamen offensichtlich fast ausschließlich polnische Juden. In den Belegungslisten fehlen die Häftlinge Juda Kohn, Georg Lederer und Peter A. Zuckerman aus Ungarn; Isak Amar, Isajas Levi, Sawa Macas und Alberto Modiano aus Griechenland; Ernest Pick aus Prag und Nandor Liebermann aus Rumänien.

**Samuel Pollak** wurde in Vaihingen/Enz befreit. Am 15.4.1945 kam er in Vaihingen ins Krankenhaus, wo er am 29.4.1945 starb. Er wurde auf dem dortigen Friedhof beerdigt und später auf den Steinhaldenfeldfriedhof in Stuttgart-Bad Cannstatt umgebettet.



**Isar Amak** wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz transportiert und dort am 7.4.1945 befreit. Am 13. April 1945 kam er nach Neuenbürg.

**Elia Belleli** kam von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo er befreit wurde. Er kam nach Neuenbürg, ging zurück nach Griechenland und wanderte 1948 von Italien aus nach Israel aus.

**Stefan/Istvan Erber** wurde nach der Befreiung in Vaihingen/Enz im April 1945 nach Neuenbürg gebracht. Er ging in die USA (Seattle) und hat (wohl 1968) einen Entschädigungsantrag gestellt (ES 22 701), der aber keine weitere Informationen enthält.

**Berek/Benhard Fajtek/Feitek** wurde am 7.4.1945 in Vaihingen/Enz befreit. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg. Danach war er in den DP-Lagern Bensheim, Langenzell und Stuttgart. Später wanderte er in die USA aus.

**Mietek/Mieczysław Finkelstein** kam von Vaihingen/Enz nach Neuenbürg.

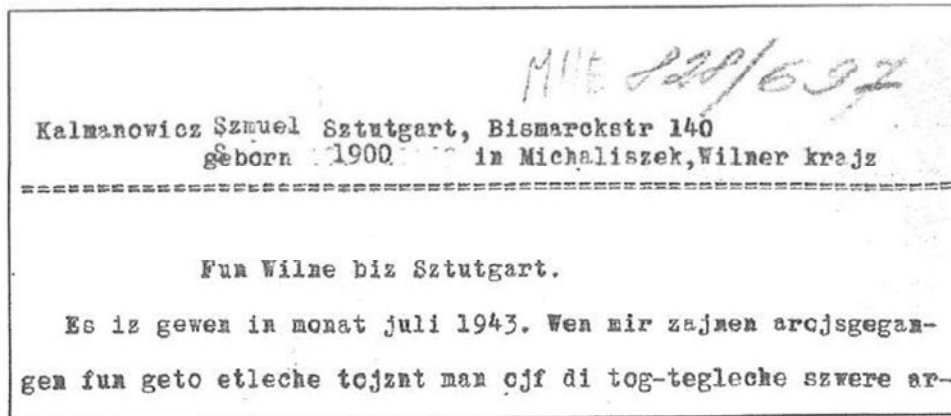
**Szymon/Simon Junger(n)wirth** wurde am 7.4.1945 in Vaihingen/Enz befreit. Am 13.4.1945 kam er TBC-krank nach Neuenbürg und schließlich ins DP-Lager Stuttgart. Mitte 1949 wanderte er – immer noch lungenkrank – nach Israel aus, wo er am 29. August 1976 starb.

**Szmuel** und **Meir Kalmanowicz** wurden am 7.4.1945 in Vaihingen/Enz befreit und waren dann von April bis Juli 1945 in den DP-Lagern Langenzell, Bensheim und bis Mai 1949 in Stuttgart. Am 11.5.1949 wanderten sie mithilfe der IRO nach Israel aus.

A. E. F. ASSEMBLY CENTER REGISTRATION CARD				
591656	KALMANOWICZ	Szmuel		
1. (Registration number)	2. (Family name)	(Other given names)		
Polish	M. <input type="checkbox"/> F. <input type="checkbox"/>	1.12.00	Date:	
3. (Claimed nationality)	4. (Sex)	5. (Age)	(Arrival)	(Departure)
664 Stuttgart West				
7. (Assigned billet number or address)				
8. DESTINATION OR RECEPTION CENTER				
(Name or number)	(City or village)	(Province)	(Country)	
9. REMARKS 25.5.49.				
UNAUTHORIZED MUSTER ARCHIVIERUNG UN...				
INACTIVE ON				
GM, Folder, IGO, IGD, DP, Qu				
Sent to Dad Kalmanowicz on 11.5.49.				
				D. F. 8

Karteikarte Szmuel Kalmanowicz DP-Lager Stuttgart 1949, gesendet an die IRO.

Q: ITS



*Aussage Szmuel Kalmanowicz 1947 im DP-Lager Stuttgart.*

*Q: Yad Vashem*

**Juda Kohn** wurde am 7.4.1945 in Vaihingen/Enz befreit, kam am 13.4.1945 nach Neuenbürg und danach in die DP-Lager Bensheim und Langenzell. Am 23.8.1945 war er in Göppingen gemeldet („Auf Durchreise vom KZ Auschwitz, zul. Vaihingen“). Vielleicht kehrte er nach Ungarn zurück.

**Georg Lederer** kam am 13.4.1945 nach Neuenbürg. Danach war er in den DP-Lagern Bad Cannstatt (vermutlich Flandern-Kaserne) und Pocking (vermutlich nicht im DP-Lager, das erst 1946 eingerichtet wurde, sondern in der Jüdischen DP-Gemeinde) und kehrte im November 1945 nach Ungarn zurück.

**Isaias/Schaja Levi/Lewi(s)** wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht. Nach der Befreiung war er in Neuenbürg. Er hat Wiedergutmachung beantragt (Saarburg 64269).

**Nandor/Ferdinand Liebermann** wurde am 7.4.1945 in Vaihingen/Enz befreit. Am 13.4.1945 wurde er nach Neuenbürg gebracht. Danach kam er in die DP-Lager Bensheim und Langenzell. 1947 kehrte er nach Klausenburg zurück, floh von dort im März 1948 nach Budapest und zog schließlich 1949 nach Wien, wo er am 21.6.2013 starb und kurz darauf in Israel beerdigt wurde.

**Sawa/Savas Macas** wurde von Hailfingen nach Vaihingen/Enz transportiert. Nach der Befreiung kam er nach Neuenbürg.

**Alberto Modiano** wurde am 14. Februar 1945 nach Vaihingen/Enz gebracht. Nach der Befreiung kam er nach Neuenbürg. Er wanderte in die USA aus und starb laut SSDI (US Social Security Death Index) am 23.8.1989 in Flushing, Queens County.

**Abraham Nacson** und sein Bruder **Isaak Nacson** wurden am 7.4.1945 in Vaihingen befreit und kamen nach Neuenbürg.

**Ernest Pick** wurde in Vaihingen/Enz am 7.4.1945 befreit und kam nach Neuenbürg und in die DP-Lager Bensheim und Langenzell.

**Simon Retman/ Rettmann** wurde am 7.4.1945 in Vaihingen/Enz befreit. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg und über Bensheim nach Langenzell. Er emigrierte im Juli 1946 in die USA und starb laut SSDI am 27.6.1998 in Beachwood (Ohio). Vielleicht war er

verheiratet mit Edith Rettmann, geb. am 18.4.1914, gestorben am 22.2.1996 in Beachwood.

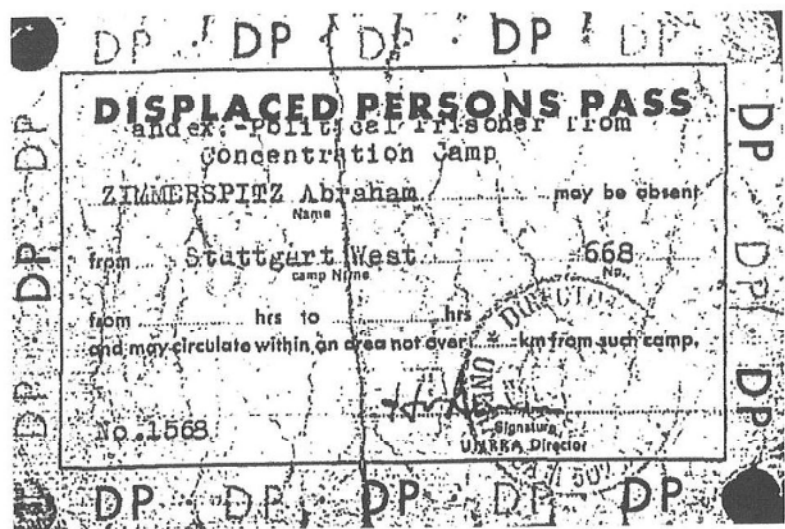
**Jakob Szok/Szuk/Szulc** wurde nach Vaihingen/Enz gebracht und dort befreit. Er kam in die DP-Lager Bensheim und Langenzell.

**Szrago/Shraga Teitelbaum/Dawid Tajtelbaum** kam nach der Befreiung am 7. April 1945 von Vaihingen/Enz in die DP-Lager Langenzell, Bensheim und Stuttgart. Er wanderte in die USA aus und starb am 16.3.2009 in Brooklyn.

**Leon Wajntraub/Weintraub** kam am 13.4.1945 nach Neuenbürg und war in den DP-Lagern Bensheim, Langenzell und Stuttgart. Er wanderte in die USA aus und starb laut SSDI im Oktober 1973 in South Carolina.

**Andor Wurmser** wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht und starb nach der Befreiung in Neuenbürg.

**Abraham Zimmerspitz** erlebte am 7. April die Befreiung in Vaihingen/Enz. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg und danach in das DP-Lager Bensheim/ Auerbach und über Langenzell ins DP-Lager Stuttgart (Reinsburgstraße 205). Er wanderte nach 1945 nach Israel aus.



DP-Ausweis von Abraham Zimmerspitz. Q: ITS

**Peter A. Zuckerman** kam nach der Befreiung in Vaihingen/Enz nach Neuenbürg, im Juni 1945 in das DP-Lager Bensheim-Auerbach, im Juli nach Langenzell, im August nach Stuttgart und Ende 1946 in das Children's Center Aglasterhausen bei Heidelberg, in dem etwa 200 Kinder im Alter von einem bis 18 Jahren untergebracht waren. Danach war er ab Anfang 1947 kurz im Western District Children's House in Fellbach. Am 8.1.1947 fuhr er mit der „SS Marine Marlin“ von Bremerhaven nach New York.



Ausweis Neuenbürg. Q: Zuckerman

Children's Center Weekly Report

as of Week ending January 4, 1947

Children Entering Past Week

(First) Name (Family)	Where	Born	Date	Reason for Coming	Team or Source Sending Child
DOROSCH, Wolodymyr	-Polish Aglasterhsn.	21-11-1929	30-12-1946	Emigration	US-Committee Aglasterhausen Children's Hse
FRANKL, La Joe	-Czech-Jew Heidenheim	31-7-1929	30-12-1946	"	Heidenheim P.F. Camp
ZUCKERMANN, Peter	-Hung. Jew Aglasterhsn.	26-2-1928	30-12-1946	"	Aglasterhausen, Children's Hse

Wochenbericht Zuckerman Kinderhaus Fellbach. Q: Zuckerman

*156597* *Aglasterhausen*

**A.E.F. D.P. REGISTRATION RECORD**

(1) REGISTRATION No. **G 05083929**

Original  Duplicate  TEAM NO. **1086**

M.  Single  Married   
 F.  Widowed  Divorced

(2) Family Name **ZUCKERMAN** Other Given Names **PETER** (3) Sex **M.** (4) Marital Status **Single** (5) Claimed Nationality **HUNGARIAN.**

(6) Birthdate **26.2.29** Birthplace **BUDAPEST** Province **HUNGARY** Country **HUNGARY** (7) Religion (Optional) **HEBREW.** (8) Number of Accompanying Family Members: **1**

(9) Number of Dependents: **2** (10) Full Name of Father **ZUCKERMAN JOSEF** (11) Full Maiden Name of Mother **HEINBERGER ROSA**

(12) DESIRED DESTINATION **U.S.A.** (13) LAST PERMANENT RESIDENCE OR RESIDENCE JANUARY 1, 1938.  
 City or Village **SCHOLAR.** Province **SCHOLAR.** Country **U.S.A.** City or Village **BUDAPEST** Province **HUNGARY** Country **HUNGARY**

(14) Usual Trade, Occupation or Profession **SCHOLAR.** (15) Performed in What Kind of Establishment **SCHOLAR.** (16) Other Trades or Occupations **SCHOLAR.**

Registrierung Zuckerman in Aglasterhausen. Q: Zuckerman

„Die überlebenden Häftlinge blieben beim Lager und warteten auf die Evakuierung aus der Hölle. Obwohl der Krieg vorüber war, bekam niemand medizinische Hilfe. Die Schwerkranken starben weiter, und die Leichen wurden weiter zum Massengrab gebracht. Schließlich fanden fast 1600 Opfer ihre letzte Ruhestätte in diesem „Denkmal“ der Unmenschlichkeit. Einige Offiziere besuchten das Lager und begannen die Schrecken zu dokumentieren. Als ich mit Kameraden herumstand, kam ein Offizier mit einer etwas anderen Uniform zu ihnen. Er stellte sich als amerikanischer Verbindungsoffizier bei der französischen Armee vor. Weil er Deutsch sprach, konnte er mit den Überlebenden reden. Er sei ein Jude aus Texas...

Ich kam jetzt unter die Obhut der UN. Ich zog von Ort zu Ort und kam schließlich in eine Art Waisenhaus. ... Das normale Leben kehrte nach Deutschland zurück. Das Land war kein Platz für Überlebende des Holocaust. Ich wollte nicht nach Ungarn zurück, weil ich mich jetzt vor meinem Geburtsland fürchtete und ihm misstraute. Meine Verwandten waren alle im Holocaust gestorben, und ich hatte keinerlei Bindungen. Ich plante kurze Zeit, nach Palästina zu gehen. Aber es gab Nachrichten von neuem Streit und Tötungen zwischen Arabern und Juden. ... Ich hatte dann die Möglichkeit, nach Amerika zu gehen und willigte schnell ein. Jetzt konnte ich aus erster Hand den opulenten Lebensstil der Amerikaner erleben, die endlosen Prärien sehen, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Nach einer geheimnisvollen Prozedur, genannt Einwanderungsprozess, war ich an Bord eines Schiffes, die erste Ozeanreise meines Lebens.



*1947 kam ich in die USA. Während des Korea-Krieges wurde ich eingezogen und kam ironischerweise als Mitglied der Besatzungstruppen zurück nach Deutschland. Der Dienst in der 2. Armored Division half mir, mein Vertrauen wiederzugewinnen, das durch meine Erfahrungen während des Holocaust stark erschüttert war. Nach dem Militärdienst erwarb ich einen College-Degree, gründete eine Familie und begann eine Berufskarriere in der Management- und System-Analyse. Die schlimmsten Erfahrungen ließen mich jedoch meine Bildungsanstrengungen fortsetzen: Jetzt um die Gründe des Holocaust zu verstehen, die Gründe, warum organisierte Kriege immer noch als „soziale Institution“ akzeptiert werden und was getan werden kann, um eine Welt in Frieden zu erreichen.“*

*Peter A. Zuckerman: „Personal History“. Auschwitz, Hailfingen, Vaihingen: Hell on Earth.*

*Kapitel aus Schriftreihe Kuhn/Roth/Mall: Heft 6, „Wohin soll ich gehen?“ (Verein KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen e.V.), Gäufelden 2017, Seiten 9-13 (Quellen dort)*

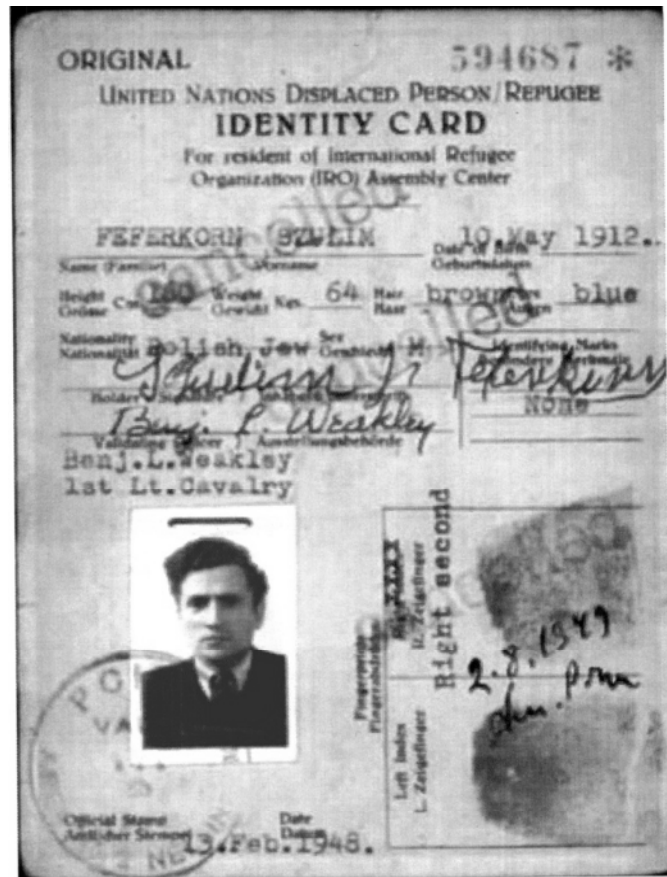


*Zuckerman als GI in Kreuznach. Q: Zuckerman*

## Neuenbürg-Überlebender Szulim Feferkorn

(W.B.) Er wurde am 10.5.1912 in Wysokie/Polen als Jude geboren. Er war Bauer und besaß Haus und Land, sprach polnisch und deutsch und lebte bis 1941 in Krasnitz. 1941/1942 wurde er im KZ Budzyn/Polen inhaftiert. Dann wurde er in das KZ-Lager Radom/Polen verschleppt, von dort im Juli 1944 nach Hesselal/Württemberg (Natzweiler-Außenlager). Mit Transportlistennummer 780 kam der Häftling Nr. 25608 am 18.12.44 in das KZ Vaihingen als einer von 17 Überlebenden von 52 dieses Transports. In Vaihingen wurde er am 22.2.45 unter Nr. 3359 in die Krankenliste eingetragen (TB?). Im April 1945 wurde er in Neuenbürg „hospitalized“. Er kam von dort in das TB-Hospital Groß-Sachsenheim bis 20.2.46 (?) und in das Camp 668 in Degerloch, später Stuttgart-West. Er hat die deutsche Frau Ursula Rebeka, geb. Schmid geheiratet. Ab 1946 stellten sie Anträge auf Auswanderung nach Palästina bei den DP-Behörden. Nach Polen wollte er nicht zurück wegen des dortigen Antisemitismus, in der BRD wollten sie auch nicht bleiben. Sie lebten mindestens bis April 1950 in Groschenheim, danach verliert sich die Spur aus den Akten des ITS Arolsen Archive. Klaus Hillenbrand hat in der Taz vom 8. Mai 2018 in einer Reportage über den ITS Arolsen das Schicksal von Szulim Feferkorn beschrieben: „Akten gegen Fake News“.

([https://collections.arolsen/archives.org/search/people/79588786/?p=1&s=feferkorn&s\\_lastName=asc](https://collections.arolsen/archives.org/search/people/79588786/?p=1&s=feferkorn&s_lastName=asc))



Copy of 3.1.1.1 / 68595053  
in conformity with ITS Digital Archive, Arolsen Archives  
Nachkriegszeitkartei

## Augenzeugen berichten:

### Hanns Grosspeter: „mit dem Rücken zur Wand“

(...) Unmittelbar nach der Befreiung waren von den Franzosen vorweg alle Landsleute, aber auch alle Häftlinge aus den Ländern der Westalliierten in ihre Heimatländer zurückgeschickt worden, Holländer, Belgier, Luxemburger, die Skandinavier. Das waren die Befreiten Erster Klasse! Wir waren für sie das Kropfzeug, Befreite Zweiter Klasse! Polen, Russen, Juden und wir – die zwei Deutschen – Müller und ich. Die anderen hatte der Typhus geholt oder sie waren auf Transport gegangen. Ich weiß es nicht.

Einige Tage später wurden wir noch einmal gebadet, desinfiziert, entlaust und mir – gegen meinen Protest – die Haare geschnitten. Rude und unfreundlich war man mit uns, sie behandelten uns kaum besser als Kriegsgefangene – mit Ausnahme einiger Rotkreuzschwestern. Aber wir erhielten genügend zu essen – eher zu viel!

Vielleicht zweihundert Mann, die, welche laufen konnten, aber auch die Genesenden und Schwachen wie ich, die sich kaum auf den Beinen hielten, wurden auf etwa ein Dutzend Trucks geladen. Es mag Mitte April gewesen sein. In irrem Tempo jagte die Kolonne durch die Dörfer, Richtung Bruchsal, hielt hier, hielt dort, vorneweg zwei Jeeps mit französischen Offizieren – unter Sirenengeheul!

Nach knapp zwei Stunden hielt die Kolonne am Rande eines kleinen, versteckt liegenden Dörfchens. Auf dem Ortsschild stand: „NEUENBÜRG“. Wir warteten. Ein Offizier kam vorbei, erklärte uns, sie würden gerade die „Boches“ aus dem Dorf jagen, die müssten das für uns räumen. Mitnehmen dürfen sie nichts! In diesem Dorf müssten wir in Quarantäne bleiben, bis diese aufgehoben werden könnte. Eine Sanitätsstation würde eingerichtet, und ein Capitain käme öfters vorbei und würde sich um uns kümmern! ... glaubten wir! „Das wär's“ und er brauste mit seinem Jeep ab.

Es dauerte keine halbe Stunde, da kamen die Dorfbewohner, von den Marokkanern angetrieben – ohne Schläge, soweit wir beobachten konnten – nur mit kleinen Bündeln auf dem Buckel. Einige ganz Alte wurden auf kleinen Handwagen gezogen.

Sie wagten kaum hochzusehen, auf die Trucks, wo wir Jammergestalten hohlwangig, mit großen Augen auf sie herunterstarrten – kahlgeschoren! Sie wussten, wer wir waren; sie sagten kein Wort, noch nicht einmal zueinander. Wir hatten kein Mitleid mit ihnen! Was konnte denen schon passieren, nach dem, was uns passiert war?

Im Dorf wurden wir abgeladen. Auch hier hielt uns ein anderer Capitain eine kurze Ansprache: „Alles in dem Dorf gehört euch, totes und lebendes Inventar“ und er brauste gleichfalls in seinem Jeep davon. Wir waren unter uns... mit acht Schweinen und einigen Dutzend Hühnern! Um das Dorf war eine Postenkette gezogen, fast nur Marokkaner; viel Lumpengesindel unter ihnen. Man hatte uns gesagt, wir dürften das Dorf nicht verlassen. Die Posten hätten Befehl, scharf zu schießen – nach Anruf!

Wir brauchten uns gar nicht erst umzugewöhnen, der barsche Ton war der gleiche, wie wir es gewohnt waren. Als wir später unsere Befreier beschimpften, sie wären nicht viel besser als die SS, zuckten sie die Achseln. Ein russischer Häftling war von den Franzosen zum „Ortskommandanten“ gemacht worden; die einzige Konzession an die Russen, da die ja auch ein wenig zum Sieg beigetragen hatten, außer der „GRANDE NATION!“

Mich trugen sie in ein Haus, da die Fahrt für mich als Rekonvaleszenten zu anstrengend gewesen war. Nach dem Ausladen war ich neben der Straße auf eine Decke gelegt worden. Es waren die polnischen Juden, die mir ein hübsches altes Häuschen aussuchten, bestimmt hundert Jahre alt. Die trugen mich hinein, bezogen ein Bett und haben mich dann wochenlang rührend gepflegt, abwechselnd. Es kamen aber auch Polen und Russen und brauchten dieses und jenes, mal ein Hühnersüppchen und andere Delikatessen – oder was sie dafür hielten. Mein Haus war das einzige, wo sich noch alle Nationen trafen. Untereinander – Polen, Russen, polnische Juden – sprachen sie kaum noch.

Anfang Mai konnte ich aufstehen. Ich erinnere mich, es war der 8. Mai 1945, unbeschreiblicher Jubel herrschte im Dorf, Deutschland, die Nazis hatten bedingungslos kapituliert! Der Krieg war zu Ende! Plötzlich hatte ich das Gefühl, nicht mehr zu ihnen zu gehören. Nicht, weil ich mich als Deutscher fühlte – über rudimentäre Ansätze hinweg waren bei mir nationale Empfindungen wohl nie sehr entwicklungsfähig gewesen – aber zu den anderen gehörte ich auch nicht mehr.

Die Russen hatten mich eingeladen. Ich sollte zum Haus den „Kommandanten“ kommen, feiern, - die Kapitulation! Auch wenn mir aufgrund meines noch geschwächten Zustandes nicht nach Feiern zumute war, ging ich hin, denn auch der Kommandant hatte mir mal etwas geschickt. Als ich die Tür öffnete, brandete mir tosender Lärm entgegen. In dem nicht allzu großen Haus waren mindestens vierzig Mann und einige Frauen, die herumstanden, - lagen, -saßen, Krakowiak tanzten! Woher sie die Musikinstrumente hatten und wie die russischen Mädchen durch die Postenkette gekommen waren, weiß der Teufel! Sie waren alle in Hosen und Stiefeln.

Als einige meiner ansichtig wurden, lachten sie und riefen, so, wie sie mich immer im Lager genannt hatten: „Panje Revierältester, komm herein, trink mit uns, wir haben den Krieg gewonnen, nicht die Scheißfranzosen, nur wir!“ Und sie drückten mir eine Flasche Wodka in die Hand; ob ich wollte oder nicht, ich musste ansetzen und es wurde mir todschlecht! Sie legten mich auf ein Sofa und sie feierten weiter. Ich weiß nicht mehr, wie ich hinausgekommen bin. Am nächsten Morgen fand ich mich in meinem Bett wieder.

Die Quarantäne wurde und wurde nicht aufgehoben. Wir waren schon sechs Wochen in Neuenbürg. Wir gingen uns auf den Wecker. Müller war tot; sein Grab und die von 20 weiteren, die die Freiheit nur von weitem gesehen, aber nicht mehr erlebt haben, liegen auf dem Friedhof von Neuenbürg.

Es gab Krach mit den Marokkanern. Sie hatten junge Russen und Polen vergewaltigt, als diese in die Dörfer der Umgebung ausbüxen wollten. Wir beschwerten uns bei dem aufsichtsführenden Offizier, der ab und zu – noch nicht einmal täglich – das Dorf kontrollierte. Es geschah nichts. Es kam auch nichts nach, keine Untersuchung oder sonst was! Bei denen hatte der Kalte Krieg schon begonnen! Was waren schon Polen und Russen für die Westalliierten. Einmal, als es mir schon besser ging, schlichen meine Freunde und ich über die Postenkette – ich glaube, wir waren in Münzesheim – für mich damals ein unheimliches Erlebnis.

Ich ging als Deutscher – kahlgeschoren – durch ein deutsches Dorf und die Dorfbewohner liefen vor mir weg, als ob ich die Pest hätte. Türen und Fensterläden wurden geschlossen. Wir klopfen an mehrere Türen, keine Antwort. Zuletzt in einem größeren Hof, dasselbe. Wir wurden böse und – lauter. Der Bauer öffnete die Tür, da lachten die polnischen Juden und sagten, sie wollten nur einmal an einem richtigen gedeckten Tisch sitzen, sich bedienen lassen – nicht selber kochen müssen – wie zu Hause!

Die Leute atmeten auf: „Wenn es nicht mehr ist, das könnt ihr haben.“ Wir gingen ins Haus, die Bauernfamilie war froh, vermeintlich so glimpflich davon gekommen zu sein. Sie tischten uns auf, wie im Märchen – das beste Geschirr, sogar ein weißes Tischtuch, ein Fässchen Wein, einen riesigen Braten; und dann aßen, tranken und lachten wir mit den Bauern zusammen. Zum Schluss erzählten die Juden von denen, die nicht mehr wiederkamen, aus Radom und Auschwitz. Die Bauersfrau weinte und die anderen waren ganz entsetzt und schworen Stein und Bein, das hätten sie nicht gewusst – was die Juden ihnen glaubten. Als wir gingen und uns bedankten, sagten sie uns, wir könnten immer wieder kommen, sie würden sich freuen.

Dann war es so weit. Die Quarantäne wurde aufgehoben, am 1. Juni 1945. Es hieß, alle würden repatriert. Ich dachte, wir würden nach Nationalitäten aufgerufen. Als einige Tage nichts geschah, meldete ich mich bei dem französischen Capitain, der die Repatriierung leitete. Er fragte, was ich wünsche. Ich sagte „Je suis allmand“, er unterbrach mich auf Französisch: „Was, Sie sind Deutscher. Was wollen Sie hier überhaupt?“ Ich sagte ganz



entrüstet, dass ich zu den Befreiten aus dem KZ Vaihingen gehöre. Er bot mir trotzdem keinen Stuhl an, auch wenn drei Stück vor seinem Schreibtisch standen. Er schien kein Deutsch zu verstehen. Ich suchte daher die letzten Brocken meines Schulfranzösisch heraus: „N'est pas necessaire à repatrier pour moi, parce que je suis déjà dans mon pays!“ Da schimpfte er los und meinte, als Deutscher solle ich mal ganz schön ruhig sein, ich wäre bei ihm der Letzte, der hier weg käme und er wies unmissverständlich mit dem Arm zur Tür: „Allez!“

Da wurde ich wütend und fuhr ihn radebrechend an: „J'étais prisonnier dans le camp de concentration en Buchenwald, Dachau, Ravensbrück et Vaihingen, six ans – compris – six ans! Dans le temps, ou votre merde-Daladier et son compagnon, votre merde-Chamberlain antichambrier au le grande Hitler, dans cette temps, nous, le prisonnier allemande étaient déjà avec le „Arsch“ aux „Bock“ ...“ – mir fehlte die französischen Ausdrücke im Moment – „comprenez vous moi – vous me pouvait baisse mon cul – je veux mes papiers!“ Und ich setzte mich auf einen Stuhl, ohne zu fragen, weil mir die Puste ausgegangen war. Er hatte mir zuerst erstaunt zugehört, dann fing er an zu lachen. Er war plötzlich sehr höflich, und er sagte in perfektem Hochdeutsch: „Entschuldigen Sie, das wusste ich nicht, Sie gehen als erster hier heraus!“. Er behielt mich gleich da und veranlasste eine uniformierte Sekretärin, mir einen entsprechenden Ausweis und Passierschein zu schreiben. Er meinte, als er ihn mir gab, das gelte für alle Zonen. Auch für die amerikanische und britische. Da wäre der Rote Stempel drauf! Ich wusste nicht, was der „Rote Stempel“ bedeutete, nahm den Wisch, sagte: „Merci, mon capitain.“ Er sagte: „Auf Wiedersehen und alles Gute“, und gab mir die Hand.

Er lachte noch immer, wahrscheinlich über den „Götz“, den ich ihm angeboten hatte.

Ich sagte keinem „Auf Wiedersehen“, nicht aus Böswilligkeit, nein, ich vergaß es ganz einfach vor Aufregung; ich dachte nur noch eins: Nach Hause, zu meiner Frau, mit der ich fast anderthalb Jahre nicht verheiratet war. An einem Haus stand ein Fahrrad ... ich lieb es mir und fuhr los! (...)

*Auszug aus: Hanns Grosspeter: „Mit dem Rücken zur Wand“, Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz, Band 4, 1985, Seiten 179-325. Er überlebte als deutscher politischer Funktionshäftling 8 Gefängnisse und KZs. Er ist 1916 geboren, war Kaufmann und verstarb 1990 in Heiligenberg am Bodensee.*

*Ca. 18 Häftlinge kamen über das KZ Hailfingen und Vaihingen nach Neuenbürg (zur Verfügung gestellt von Volker Mall, Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen, Quellen dort).*

### **Abraham Nacson, geb. 15.10.1923 in Triest**

USC-Video Nacson: „Wir kamen in ein kleines französisches Dorf (er meint Neuenbürg), von dem es hieß, die Deutschen haben befohlen, es von allen Einwohnern frei zu machen. Ich bin dort mit meinem Bruder in eine Villa eingezogen und erfreute mich, endlich ein warmes Bett und eine Wärmflasche vorgefunden zu haben. Am nächsten Morgen: alles was das Herz begehrt: Butter, Joghurt, Käse, Äpfel, gekochte Kartoffeln, Bier, Most, Hühnerfleisch, für den Winter eingemachte Birnen, Kirschen. Die Franzosen haben uns aufgepäppelt, uns alles gegeben, auch ärztliche Betreuung. Wir fühlten uns physisch gesund aber schwach, und psychisch waren wir regelrecht verrückt. Wir haben Lachkrämpfe bekommen und sind ohne jeglichen Grund mit Lachkaskaden und –anfällen herumgeirrt. Plötzlich haben wir an nichts mehr gedacht, nicht an Familienangehörige, nicht an das, was wir just vor kurzem erlebt und durchgemacht haben. Das war damals.

Heute, ist es nicht mehr so. Heute ist es jedes Jahr schlimmer. Es erwachen alle Erinnerungen an Familie und Leid, und wie Sie sehen, als wäre es alles gestern gewesen. Kleine Dinge, die ich vergessen habe, kann ich heute in die Gegenwart zurückholen. Es dauerte 3 Monate bis meine Phlegmone am Bein geheilt wurde, von den Franzosen nach dem Krieg, versteht sich. Von der Befreiung hörten wir also in Frankreich (?).“

**Andor Wurmser** wurde am 25.8./9.1902 in Budapest geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Kispest. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz gebracht (A 14 640; Czech S. 801). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 996). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und starb nach der Befreiung in Neuenbürg (*Village Sanitaire*), wohin ein Teil der Vaihinger Befreiten am 13. April 1945 gebracht worden war, am 10.5.1945.

**Peter A. Zuckerman**, (s.S.19), Bericht über die Befreiung im KZ-Vaihingen/Enz.

„Durch die schlechten sanitären Zustände kam es zu einer Typhus-Epidemie im Lager. Ich steckte mich an und sah mich wieder in der „Krankenstation“ ohne medizinische Versorgung. (...) Ich hatte fiebrige Augen, verlor den Appetit und meine rauen Lippen verlangten nur noch nach Wasser, um den Durst zu stillen. Nach einer Woche wurde ich ohnmächtig. Als ich das Bewusstsein verlor, hört ich in der Ferne Explosionen und ich fragte mich: sterbe ich? Plötzlich wachte ich in der vertrauten Umgebung der Krankenstation auf. Auf einigen der Betten lagen noch immer die gekrümmten Körper der Kranken oder Toten. Aber viele Betten waren leer. Mein Kopf war klar und ich war fieberfrei. Als ich mich etwas aus dem Bett erhob, kam einer der Häftlinge langsam durch den Gang: „In der Nacht sind die Deutschen verschwunden“. Ich konnte es nicht glauben. Ich dachte, das sei Teil meines Deliriums... Die überlebenden Häftlinge blieben beim Lager und warteten auf die Evakuierung aus der Hölle. (...) Obwohl der Krieg vorüber war, bekam niemand medizinische Hilfe. Die Schwerkranken starben weiter und die Leichen wurden weiter zum Massengrab gebracht. Schließlich fanden fast 1600 Opfer ihre letzte Ruhestätte in diesem „Denkmal“ der Unmenschlichkeit....“.

## **Sicht der Einwohner und „Spiele der Hoffnung“**

„Die Eingaben an die Militärregierungen sind im 1. Monat nach dem Einmarsch der alliierten Truppen noch völlig von den Notmaßnahmen zur Besserung der Verkehrs-, Arbeits- und Ernährungslage bestimmt. Kennzeichnend hierfür ist ein Schreiben des Landrats von Bruchsal an den dortigen Chef der französischen Militärregierung vom 9. Mai 1945 (GLA 344 Zug. 1967/48 Nr. 21). Der letzte Punkt des Schreibens, hier weggelassen, betrifft die Versorgung mit Salz.

*Über die Versorgungslage des Kreises Bruchsal erlaube ich mir, Ihnen folgendes vorzutragen:*

- 1. Das Gebiet des Ernährungsamtes Abt. A – Bruchsal, das für die Erfassung und Aufbringung der Lebensmittel zuständig ist, umfaßte bisher die Landkreise Bruchsal und Sinsheim. Nachdem der Sinsheimer Bezirk jetzt abgetrennt ist, gestaltet sich die Versorgung des Kreises Bruchsal äußerst ungünstig, weil gerade die Sinsheimer Gemeinden in der Aufbringung der Lebensmittel besonders leistungskräftig waren. Der Landkreis Bruchsal, dessen eine Hälfte aus den*

*Zuschuß-Gemeinden in der Hardt mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung besteht, kann sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht allein ernähren.*

2. *Die für den Landkreis Bruchsal bestehenden Versorgungsschwierigkeiten werden durch die fortgesetzte Vermehrung der Russenlager, die sich jetzt in Odenheim, Gochsheim, Langenbrücken, Oberhausen und Rheinsheim befinden, durch das Typhuslager in Neuenbürg und die in den übrigen Gemeinden bei den Landwirten untergebrachten Russen, die ebenfalls eine erhebliche Anzahl ausmachen, vergrößert. Die Insassen dieser Lager sind eigenartiger Weise größtenteils aus Württemberg nach Westen in den Landkreis Bruchsal zugewandert, weil anscheinend hier die Aufenthaltsbedingungen für sie angenehmer und günstiger sind als anderweit. Leider kommen immer noch häufige Plünderungen durch die russischen Lagerinsassen vor, obwohl die Lager ausreichend versorgt werden. Dadurch, dass den Russen die Waffen und die Fahrzeuge, die sie sich meist auf unrechtmäßigem Wege verschafft haben, weggenommen würden, könnten die Plünderungen stark eingedämmt werden. Ich bitte, wenn möglich, entsprechende Maßnahmen in dieser Hinsicht zu treffen.“*

*Auszug aus: „Der deutsche Südwesten der Stunde Null“, GLA Karlsruhe 1975, Seiten 125f.*

### **In der Region gab es Zwangsarbeiterlager für die Rüstungsindustrie u. a. in:**

Odenheim (Borsigwerke), Gochsheim (Ziegelei Bott und Sägewerk Kessler), Bretten (umfunktionierte Herdindustrie), Weingarten (Fa. Schwaabe, Fa. Kugel u.a.), Derdingen (EGO und Blanco), Flehingen (Reichsbahnlager), Knittlingen (Fa. Straub), Maulbronn (Steinbrüche Burrer, Schenk, Schmid&Wenzel, Daimler-Benz-Geheimverlagerung „Tell“ u.a.), Sternenfels (Fa. Schweitzer).



Das RAD-Gaulager Odenheim lag im Westen des Dorfes. Ab 1944/45 Zwangsarbeiterlager für die verlagerte Kriegsindustrie (Rheinmetall-Borsig). Seit der Befreiung DP-Lager für Sowjetmenschen u.a., eines von fünf „Russenlager“ im Landkreis Bruchsal in Selbstverwaltung mit „russischen Kommandanten“. Das Schulhaus und drei Baracken auf dem Schulgelände gehörten ebenfalls zum Zwangsarbeiterkomplex, GLA 344 Nr. 6651/Polizei, Russenlager im Kreis Bruchsal (s.a. Schreiben des Landrats, S. 20).

Foto: [www.odna.de](http://www.odna.de), Heimatkundlicher Arbeitskreis Odenheim.

„Die ganze Tragik jener Tage offenbarte sich in Neuenbürg: Vor den Mauern ihrer Heimat zitterten Jung und Alt; niemand in dem „schwarzen“ Neuenbürg war direkt verantwortlich

zu machen für das Schicksal, das die Insassen jenes Lagers im Enztal zu erdulden hatten. In den Mauern des Kraichgaurdorfes leidgeprüfte Menschen aus vielen Ländern, überwiegend Polen, aus ihrer Heimat weggeholt und in Arbeits- bzw. Vernichtungslager gesteckt. Was die Neuenbürger in ihrem Dorf im Juni angetroffen hatten, besagt ein amtliches Vernehmungsprotokoll: „Während der neunwöchigen Belegung haben die früheren KZ-Häftlinge, ein Teil der Belegschaft der Russenlager in der Umgebung und die französischen Wachmannschaften im Ort über alles verfügt, was da war. Wäsche, Kleidung, Einrichtungsgegenstände wurden beim Abzug mitgenommen, zum Teil schon vorher verkauft.“ Gelegentlich wurde mutwillig das Mobiliar mit Äxten und Beilen zusammengeschlagen, viele Betten wurden kurzerhand verbrannt. Ein Vorkommando, das den Ort vom Unrat notdürftig zu säubern hatte, ehe die Neuenbürger ihr Heim betraten, trafen noch 26 Stück Vieh an. Hühner, Gänse, Enten, Schweine, Ziegen oder Hasen waren längst aufgeessen.

Unter Eid sagten Zeugen aus, dass keiner der ortsansässigen Familien Schäden von weniger als 50 Prozent davongetragen haben. Die Neuenbürger wussten sich in dem stinkenden Tohuwabohu zu helfen: Was den Flammen und Äxten entgangen und noch einigermaßen zu nutzen war, wurde auf Haufen gelegt, aus denen jeder laut Kennzeichen sein Eigen herausklaubte.“  
*Aus: BNN vom 8. Mai 1985, Karl Banghard*

Die Vernehmungsniederschrift des Landratsamtes Bruchsal wurde am 19.11.1955 erstellt. Mehrere BürgerInnen wurden dabei zur (zweifelhaften) Höhe der gemachten Schadensmeldungen amtlich befragt. (Archiv K. Banghard u. Heimatstube Neuenbürg). Dort auch ein Brief des kath. Bischofs Gröber, in welchem er die Leiden der Neuenbürger beklagt, ohne die 29 KZ-Opfer auch nur zu erwähnen und zu würdigen – einfach Ignoranz.

Es ist müßig darüber zu spekulieren, warum der Evakuierungsbefehl der französischen Armee gerade das kleine Neuenbürg „getroffen“ hat, und warum er beim Wechsel der Besatzungszone an die Amerikaner rasch wieder aufgehoben wurde. Quellen dazu gibt es keine. Für die Theorie einer Verwechslung mit Neuenbürg/Enz spricht allerdings die Tatsache, dass dort im Wald an der Eyachmündung in den letzten Monaten vor Kriegsende eine geheime Rüstungsverlagerung der Daimler-Benz-AG Gaggenau mit dem Tarnnamen „Dachsbau“ aufgebaut wurde. Das Projekt wurde durch mehrere hundert Häftlinge, vermutlich aus dem SL Schirmeck (Rotenfels), errichtet und musste vor Fertigstellung im März 1945 aufgegeben werden. Die entsprechenden Unterkünfte und Logistik wären vorhanden gewesen, weit außerhalb der Wohnbesiedlung auch nach außen abgesichert.

„Warum gerade Neuenbürg? Diese Frage suchten inzwischen Generationen zu beantworten. Eine plausible Antwort steht noch aus. Die meisten Befragten äußerten die Auffassung, Neuenbürg im Kraichgau sei mit Neuenbürg/Enz bei Pforzheim verwechselt worden. Jenes Neuenbürg lag ohnedies näher bei Vaihingen. Gelegentlich wird darauf abgehoben, ein beherzter Mann im Enztal habe beim Eintreffen der befreiten KZ-Insassen den gesamten Elendskonvoi nach Neuenbürg im Kraichgau umdirigiert. Andere Beobachter meinten, das kleine Neuenbürg, das damals einschließlich der Evakuierten aus bombardierten oder geräumten Orten zwischen 400 und 500 Bewohner gezählt haben dürfte, hätten die Franzosen bewusst ausgewählt, weil hier der gesamte Ort total zu räumen war.“  
*Aus BNN vom 8. Mai 1985*

## „Spiele der Hoffnung“

Als der junge Lehrer Walter Weckenmann 1946 nach Neuenbürg kam wollte er die kleine Gemeinde mit 360 Einwohnern nach wochenlanger Evakuierung und den 29 Toten „Fremden“ aus der Lethargie reißen und ihr Mut und Hoffnung geben. Er initiierte zwischen 1946 und 1950 drei Heimatfestspiele auf dem Dorfplatz mit mehreren 10.000 ZuschauerInnen aus der ganzen Region: „Dornröschen“, „Wachtelschlag“ nach Samuel Friedrich Sauter und „Jedermann“ des bei den Nazis verfeimten Hugo v. Hofmannsthal. Beim letzten Stück wurde eigens ein künstlicher Torbogen gespannt und vor der Milchsammelstelle eine Freitreppe aufgebaut (H.M. Kassel, BNN vom 22.8.79). Die überwiegende Zahl der Einwohner wirkte mit – alt wie jung. Geprobt wurde z.T. bereits ein Jahr vor der Aufführung. 1948 schlug er dem Landrat vor, die Volksspiele an einen verkehrstechnisch besser zu erreichenden Ort zu verlegen, Untergrombach war im Gespräch, ohne Realisierung (GLA 344 Nr. 4666).

Der Karlsruher Kunstprofessor und Antifaschist Karl Hubbuch, dessen Eltern in Neuenbürg wohnten, gestaltete Plakate und Kulissen und beriet Weckenmann bei den Inszenierungen. Die damals entstandenen Zeichnungen und Gemälde sind heute in der Hubbuch-Galerie im Schloss Gochsheim zu sehen. Es gibt die Skizzen in verschiedenen Variationen auch in privater Hand und (exklusiv) in den Artikeln der BNN aus dem Fundus von Weckenmann.

*Walter Weckenmann in: „Der Heimatfreund“, Geschichtsblätter für Bruhrain und Kraichgau, Nr. 6, 1949 (?), Seite 1 (Auszug)*

„Dann kam der Krieg. Die Sprache der Kanonen erstickte das Stimmlein des Herzens. Zum Spielen blieb keine Zeit! Die Pflege der Seele und des Herzens war staatsgefährlich und ein Besinnen unerwünscht. – Aber der Krieg ging herum und, Gott sei Dank, auch die Stimme der Gewalt. Ich kam in ein kleines Dörflein, von dem ich in meinem ganzen bisherigen Leben noch nie etwas gehört hatte, kam mit Menschen zusammen, die mir fremd waren und durch die bitteren Erfahrungen des vergangenen Jahres das Lachen verlernten, stand vor Kindern, tagaus, tagein, die das Sprechen, das aus der Seele und dem Herzen geben nicht verstanden, denn in ihrer Abgeschlossenheit war die Stille ihr Bruder geworden und das Schweigen ihre Schwester.

Für mich stand fest, daß ich die Kinder meiner Schule, ja darüber hinaus die gesamte Jugend des Ortes, vielleicht auch die Erwachsenen zu einem neuen Leben erwecken mußte. Was ich im Spiel erfahren und erlebt, wollte ich zum Erleben dieser Menschen werden lassen. Zugleich aber wollte ich überall ein neues wahrhaftiges Spielen ankünden, das dann von Gemeinde zu Gemeinde fortgetragen werden sollte. Was wir in den Oktobertagen des Jahres 1946 spielen mußten, war mir klar. Nur ein Märchen konnte es sein, ein altes, deutsches Märchen. Denn es schenkte uns die beglückende Kindheit wieder, die die furchtbare Not und Verzweiflung jeder Zeit etwas mildern und linder half; und ein Stücklein unserer deutschen Seele kam auf uns, die unter Trümmer begraben schien. So schrieb ich ein Dornröschenspiel. Ich ging mit aller Unbekümmertheit an dieses Märchen heran – und Vers um Vers entstand um das Märlein der Erlösung – und am Ende war's ein kleines Trostspieglein geworden. Weil eben in dem kleinen Neuenbürg kein Saal zur Verfügung stand sielten wir mitten auf dem Dorfplatz im Freien.

Als ich mich nach dem Spiel müde auf den Heimweg machte, klangen durch die Nacht, fernher alte Volksweisen an mein Ohr. Ich blieb stehen, angefüllt von Freude und Glück.



Denn die da sangen, waren die Menschen, die aus der Umgebung herbeigeeilt waren, dieses Spiel zu sehen ... und sie sahen es, nein, sie erlebten es und zogen nun heimwärts mit vollen Herzen und fröhlichen Liedern. Ich glaubte nun ein neues Beginnen zu erleben, glaubte, daß nun landauf, landab gespielt würde mit jener Natürlichkeit, die uns befreit. Wie sollte ich mich getäuscht haben! Vereine schossen wie Pilze aus dem Boden und spielten und spielten, als sei in den vergangenen 15 Jahren nichts geschehen – Richtschnur ihres Tuns lag endlich in den vollen Kassen ... und eben des Geldes wegen spielte und spielt man! – Ja die Not, sie breitete einst die Herzen aus, wie hat man das doch vergessen. Wie ist man schon wieder satt geworden.“

„Hubbuch habe, so Weckenmann, der ihn als äußerst aufrechten und geraden Menschen mit großem Engagement und Begeisterungsfähigkeit beschreibt, der sich als Sachverwalter jener Menschen verstanden habe, die nicht auf der „Sonnenseite des Lebens“ stünden, wann immer es ihm seine Zeit möglich gemacht hätte, an den drei Neuenbürger Theaterproduktionen mitgewirkt. So stammt u.a. das Plakat für die Jedermann-Aufführungen im August und September 1950 von Karl Hubbuch, Skizzen von ihm dienten als optischer Blickfang auf Handzetteln, mit denen für die Stücke geworben wurde. Aber auch die Bilder der vier Szenen des Sauter-Stücks entstammten der Rohrfeder Hubbuchs.

Der Künstler selbst bedauerte, so Weckenmann weiter, daß der „Jedermann“ nicht im Film festgehalten und dadurch der Nachwelt erhalten werden konnte. So erinnern heute nur noch Fotos einzelner Szenen, vor allem aber die zahlreichen Skizzen Hubbuchs an seine in Neuenbürg verbrachte Zeit. Ein damals im Ursprung entstandenes Ölgemälde Hubbuchs hängt heute übrigens im Hans-Thoma-Museum in Bernau. Es zeigt – 1953 in seinem Atelier in Karlsruhe vollendet – den „jungen Lehrer“ – alias Walter Weckenmann – seinen Schülern Passagen aus dem „Jedermann“ vorlesend und interpretierend. Die Vorlagen dazu entstanden 1950, als Professor Hubbuch mehrmals mit seinem Skizzenblock zu Gast in der Neuenbürger Schule war.“

*Harald Schwierts, BNN vom 2. Januar 1980, Nachruf zum Tode Karl Hubbuchs*



*Das BNN-Foto zeigt eine Zeichnung des jüdischen Händlers „Kräermichel“, welcher seine Waren mithilfe des gleichnamigen Gedichts von Sauter auf Flugblättern feilbieten lässt als Szenenbild von Karl Hubbuch „Kräermichel und sein Sohn“, 1947, Feder, 18 x 26 cm*



Karl Hubbuch, *Spielszene und Freilichtbühne in Neuenbürg*, 1950.  
(Öl / Hartfaser 60 x 80cm), Katalog „Karl-Hubbuch-Stiftung“, Stadt Kraichtal, 1991, Seite 41



Karl Hubbuch; Plakat zu „Jedermann“, 1950

Aus: Katalog „Karl-Hubbuch-Stiftung“,  
Stadt Kraichtal, 1991, Seite 40

DAS ALTE SPIEL VON REICHEN **JEDERMANN**  
VON HUGO VON HOFMANNSTHAL  
DARGESTELLT VON DER GEMEINDE **NEUENBURG** BEI BRUCHSAL  
20. AUGUST BIS 5. SEPTEMBER 1950 . JEWEILS SAMSTAG UND SONNTAG  
NAHERES IST AUS DEN TAGESZEITUNGEN ERSICHTLICH





Karl Hubbuch: „Jedermann und der Tod“, 1950, Bühnenbild.

Öl/Leinwand, 200 x 260 cm, gemalt auf der Rückseite einer Schullandkarte des dt. Reiches, zwischenzeitlich in einem Kohlekeller verschollen und restauriert. Größtes Gemälde von Hubbuch, Blickfang in der Hubbuch-Galerie Kraichtal. Katalog a.a.O. Seite 43

### **Impressum:**

#### **Autor:**

Werner Banghard  
(soweit nicht anders gekennzeichnet)

#### **Mit freundlicher Unterstützung von:**

Stadt Kraichtal  
Heimatverein Neuenbürg  
Heimat- und Museumsverein Kraichtal  
Verein Jüdisches Leben im Kraichgau  
West-Ost-Gesellschaft Baden-Württemberg

(Erste Auflage, Februar 2020)